

Marc Dietrich · Irene Leser ·
Katja Mruck · Paul Sebastian Ruppel ·
Anja Schwentesius · Rubina Vock *Hrsg.*

Begegnen, Bewegen und Synergien stiften

Transdisziplinäre Beiträge zu
Kulturen, Performanzen und
Methoden



Springer VS

Begegnen, Bewegen und Synergien
stiften

Marc Dietrich · Irene Leser · Katja Mruck ·
Paul Sebastian Ruppel ·
Anja Schwentesius · Rubina Vock
(Hrsg.)

Begegnen, Bewegen und Synergien stiften

Transdisziplinäre Beiträge zu
Kulturen, Performanzen und
Methoden

 Springer VS

Hrsg.

Marc Dietrich
Fachbereich Angewandte
Humanwissenschaften
Hochschule Magdeburg-Stendal
Stendal, Deutschland

Katja Mruck
Institut für Qualitative Forschung
Internationale Akademie Berlin gGmbH
Berlin, Deutschland

Anja Schwentesius
Kompetenzzentrum Frühe Bildung
Hochschule Magdeburg-Stendal
Stendal, Deutschland

Irene Leser
Institut für Erziehungswissenschaften
Humboldt Universität zu Berlin
Berlin, Deutschland

Paul Sebastian Ruppel
Fakultät für Sozialwissenschaft
Ruhr-Universität Bochum
Bochum, Deutschland

Rubina Vock
Institut für Qualitative Forschung
Internationale Akademie Berlin gGmbH
Berlin, Deutschland

ISBN 978-3-658-33631-8

ISBN 978-3-658-33632-5 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-33632-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geographische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat : Katrin Emmerich

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort

Grenzen überschreiten und (Orte der) Verbindung schaffen: ein tentativer Wegweiser durch das Werk von Günter Mey

Der Anlass zum vorliegenden Band *Begegnen, Bewegen und Synergien stiften: Transdisziplinäre Beiträge zu Kulturen, Performanzen und Methoden* ist Günter Meys 60. Geburtstag. Wir sind ihm – dies möchten wir vorwegschicken – in verschiedenen Etappen des Lebens begegnet und auf je eigene Art und Weise verbunden, privat wie beruflich. Die zahlreichen geteilten Momente sowie gemeinsamen Unternehmungen und Projekte haben uns immer wieder aufs Neue inspiriert. Dafür sind wir sehr dankbar, und aus diesem Grund haben wir einen Band initiiert, dessen Beiträge von Freund*innen, Kolleg*innen und Weggefährt*innen Günter Meys verfasst wurden. Die von ihnen behandelten Themen geben Zeugnis von seiner Wirksamkeit nicht nur im engeren wissenschaftlichen Sinne, sondern immer auch durch Community-Building und das Schaffen von Orten der Begegnung. Dinge weiter oder neu zu denken, sie zu verknüpfen und dabei die Grenzen der Verknüpfung auszuloten – all dies kennzeichnet Günter Mey und macht ihn zu einem passionierten Grenzgänger, der Synergien jenseits klassischer disziplinärer Perspektiven erzielt und dabei doch einer sich sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlich verstehenden Psychologie treu bleibt. Er kennt die Stärken und Schwächen seiner Disziplin und vermag sie deshalb auch gewinnbringend in Beziehung zu setzen.

Und dennoch: Selbst wenn das Zustandekommen der Festschrift klar an das Jubiläum geknüpft ist und Schwerpunkte und Perspektivierungen durchaus auszumachen sind, so bleibt die Breite des Werkes von Günter Mey – beziehungsweise dessen (Ein-)Ordnung – doch eine Herausforderung. Viele der unterschiedlichen, in diesem Band behandelten Themen sind nicht selten das Resultat mehr oder weniger zufälliger Begegnungen, biografisch unterschiedlich akzentuierter Schaffensphasen sowie nicht zuletzt guter Fügungen gewesen. Wir möchten Ihnen, liebe Leser*innen, im Folgenden daher gern skizzieren, welche thematischen Strukturierungen und Verknüpfungen wir gewählt haben.

Zu den Beiträgen

Der Band gliedert sich in fünf Themengebiete: **1. Kindheits- und Jugend(kultur)-forschung**, **2. Performative Sozialforschung**, **3. Qualitative Forschungsmethoden**, **4. Entwicklungslinien und Trends qualitativer Forschung** sowie **5. Psychologiegeschichte**. Diese Gebiete spiegeln im Wesentlichen das berufliche Schaffen von Günter Mey sowie seine Interessen und Anliegen in der Wissenschaft.¹

1 Kindheits- und Jugend(kultur)forschung

Im ersten Abschnitt finden sich Beiträge, die dem breiten Feld der *Kindheits- und Jugend(kultur)forschung* zugeordnet werden können, inhaltlich mit diesem verbunden sind oder Berührungspunkte aufweisen. Diesen Themenblock an den Anfang des Bandes zu stellen, entspricht auch dem wissenschaftlichen Werdegang von Günter Mey. So hat er bereits während seines Studiums der Psychologie und Literatur-/Medienwissenschaft an der *Universität Osnabrück* und des weiteren Studiums der Psychologie an der *Technischen Universität Berlin* mit *Hyde-Park* (Mey und Wallbrecht 1988) einen Film vorgelegt, in dem verschiedene Protagonist*innen über eine Diskothek berichten, die für sie alle mehr war als nur ein Ort, nämlich ein Lebensgefühl. In einem Projekt zu Jugendarbeitslosigkeit und lokaler Identität hat er gemeinsam mit anderen einen Weg beschritten, der in mehrfacher Weise für sein späteres Arbeiten charakteristisch ist: Es wurde ein breites methodisches Spektrum genutzt (u. a. Interviews, teilnehmende Beobachtung, Ortsbegehungen, Dokumentenanalysen, Netzwerkkarten), um zu verstehen, welche Bedeutung Orte und deren Wahrnehmung für Identität und den Umgang mit Arbeitslosigkeit haben. Neben traditionellen Veröffentlichungen (z. B. Mey et al. 1992) wurde ein *Wegweiser Jugendeinrichtungen* erstellt, der für Praktiker*innen vor Ort nützlich war²; und es erfolgte bereits zu diesem frühen Zeitpunkt eine kritische Reflexion der eigenen Tätigkeit mit einem Blick auf die „Kehrseite psychologischer Forschungsberichte“ (Mruck und Mey 1996a).

1 Siehe für aktuelle Veröffentlichungen <https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/fachbereiche/angewandte-humanwissenschaften/mitarbeiter/prof-dr-guenter-mey.html>, für rückliegende https://www.psychauthors.de/psychauthors/index.php?wahl=forschung&uwahl=psychauthors&uuwahl=p07103GM_pub. Zugegriffen: 17. November 2020.

2 <https://taz.de/Kiezidentitaeten-im-Vergleich-Moabit-und-SO36/!1717991/>. Zugegriffen: 20. November 2020.

Diese Grundorientierung – ein multimethodischer Ansatz, die Verknüpfung zunächst disparater Themenfelder, die Bemühung um Wirksamkeit über den engeren wissenschaftlichen Raum hinaus und eine methodenkritische Reflexion auch der eigenen Arbeit – zeichnete auch seine langjährigen Kooperationen mit seinem Doktorvater Dietmar Görlitz aus. Ausgehend von der Tagung *Stadt als Rahmen kindlicher Entwicklung* in Herten 1992 entstanden zahlreiche Projekte und Arbeiten im Themengebiet stadtbezogener Kindheitsforschung, die zunehmend auch international an Bedeutung gewannen (vgl. etwa Görlitz et al. 1998). In der Folge setzte Günter Mey sich intensiv mit Martha Muchow³, einer Pionierin qualitativ-methodischer und stadtbezogener Kindheitsforschung auseinander (Mey 2001), wieder mit internationaler Reichweite (Mey und Günther 2015) und unter Nutzung filmischer Methoden und Stilmittel (Mey und Wallbrecht 2016). Eine Systematisierung u. a. kindheits- und jugendbezogener Forschungsmethoden leistete er mit dem *Handbuch Qualitative Entwicklungspsychologie* (Mey 2005)⁴. Ein Blick in die letzten Jahre zeigt dann neben der fortdauernden Beschäftigung mit Methoden der Kindheitsforschung (Mey und Schwentesius 2019; Schmitt et al. 2014) wieder eine intensivere Beschäftigung mit Jugend(kultur) in Form von Punk und HipHop (u. a. Leser und Mey 2017; Mey und Dietrich 2019), dies teilweise im Rahmen von an der *Hochschule Magdeburg-Stendal* angesiedelten BMBF- und DFG-Projekten⁵.

In den in diesem Band veröffentlichten Beiträgen zur Kindheits- und Jugend(kultur)forschung geht es um die wissenschaftliche Perspektivierung von Kindheit und Jugend(kultur), um den Nachvollzug des praktischen Selbst- und Weltverhältnisses von Kindern und Jugendlichen und bisweilen auch um das gemeinsame (forschende) Handeln mit ihnen. Daneben stehen inter- und transgenerationale Perspektiven im Fokus, mit denen exemplarisch die komplexen Beziehungen zwischen den Generationen und über diese hinweg in den Blick genommen werden. *Anja Schwentesius* systematisiert zentrale Gedanken Günter Meys zu einer Forschung aus der Perspektive von Kindern. *Gerold Scholz* und *Heike Deckert-Peaceman* befassen sich nicht nur mit der Arbeitsweise von Martha Muchow, die für Günter Mey als Entwicklungspsychologen gleichzeitig Inspiration und Herausforderung

3 <https://qualitative-forschung.de/abgeschlossene-projekte/#martha-muchow>. Zugegriffen: 18. November 2020.

4 Eine das Handbuch begleitende Webpräsenz, die exemplarisch auch für den Versuch steht, bereits sehr früh das Internet neben tradierten Veröffentlichungswegen zu nutzen, findet sich unter <http://web.qualitative-forschung.de/publikationen/qualitative-entwicklungspsychologie/QEP-Konzept.html>. Zugegriffen: 17. November 2020.

5 Siehe dazu unter „Projekte“: <https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/fachbereiche/angewandte-humanwissenschaften/mitarbeiter/prof-dr-guenter-mey.html>. Zugegriffen: 17. November 2020.

war, sondern sogleich mit seiner Interpretation ihres Werkes. *Stefan Thomas* beschreibt in seinem Beitrag Möglichkeiten der partizipativen Peer-Forschung mit Jugendlichen und zeigt Entwicklungsimpulse eines solchen Forschungsvorgehens für die mitforschenden Jugendlichen auf. *Arnulf Deppermann* erläutert am Beispiel sogenannter Spottgeschichten, wie sich Jugendliche im Gespräch als Co-Erzählende positionieren. *Anna Sieben* illustriert anhand eines Tischgesprächs zwischen Kindern und Erwachsenen, wie Kinder Elternschaft konstruieren. *Carolin Demuth* geht in ihrem Beitrag zur Transgenerationalität der Frage nach, wie generationsübergreifende Entwicklungs-, Bildungs- und Tradierungsprozesse v. a. in der Psychologie konzipiert werden und welchen Beitrag sie zum Verständnis eines dialogischen Verhältnisses von Individuen und Gesellschaft leisten.

2 Performative Sozialforschung

Im zweiten Abschnitt finden sich Beiträge, die der *performativen Sozialforschung* zuzurechnen sind und in denen künstlerische Zugänge im Forschungsprozess sowie Modi ihrer Darstellung in den Blick genommen werden. Die Verbindung von Wissenschaft und Kunst ist Günter Mey ein zentrales Anliegen, was sicher auch auf sein reges Interesse an Kunst und Kultur zurückzuführen ist. Wie bereits erwähnt, nutzte er von Beginn seiner wissenschaftlichen Karriere an neben traditionellen Forschungsmethoden und konventionellen Darstellungsmodi insbesondere Video-dokumentationen und Ausstellungen – zunächst ohne sich auf eine etablierende, geschweige denn etablierte Tradition oder das noch unbekannte Label *performative Sozialforschung* berufen zu können. Im Laufe der Jahrzehnte ist er zu einem exponierten Vertreter eines Ansatzes geworden, bei dem Wissenschaft und Kunst für Forschung *und* Praxis gewinnbringend verbunden werden (vgl. etwa Mey 2020a, 2020b). Dieses Anliegen, das sein Berufsleben durchzieht, hat er im Laufe seiner Professur an der *Hochschule Magdeburg-Stendal* noch intensiviert: Neben der Dokumentation über Martha Muchow, die er (wie schon den Film *Hyde-Park*) gemeinsam mit seinem Freund Günter Wallbrecht produzierte, hat er an seinem Arbeitsort, der Altmark, seit 2011 drei Ausstellungen realisiert, bei denen er Künstler*innen, Journalist*innen, Studierende, Zeitzeug*innen sowie Akteur*innen in der Stadtverwaltungen und in Museen zusammenbrachte.⁶

6 Dies umfasst: *Angst(frei)*. Eine Ausstellung in den ehemaligen JVA-Zellen in Stendal und im öffentlichen Stadtraum (2011; in Kooperation mit dem *Theater der Altmark*); *(Be) Heimat(en) – Skulpturale Collagen*. Eine Ausstellung in Kooperation mit dem *Theater der Altmark* (2013–2014) sowie die Ausstellung *Jugendkultur in Stendal 1950–1990* (2017–2018; in Kooperation mit dem *Altmärkischen Museum Stendal*). Siehe dazu unter

Den Anfang des Abschnitts zur performativen Sozialforschung bildet ein Beitrag von Irene Leser, in dem sie erläutert, welches Innovationspotenzial der performativen Sozialforschung inhärent ist und welche Rolle ihr im Wissenschaftsbetrieb zukommt. Rainer Diaz-Bone und Guy Schwegler reflektieren Performativität im Kontext von Kunst und Wissenschaft und zeigen, wie sich die Bereiche wechselseitig beeinflussen. Andrea Ploder greift die Autoethnografie als evokative Methode auf und verweist auf ihre Bedeutung auch gerade in Zeiten einer Krise. Thomas Eberle diskutiert in seinem Beitrag, wie sich Fotografien durch die Verknüpfung von Wissenschaft und Kunst in die Forschung integrieren und nutzen lassen. Roswitha Breckner macht darauf aufmerksam, inwieweit Fotografien v. a. in Zeiten digital vernetzter Lebenswelten Biografien schreiben.

In den diesem Themenbereich zugeordneten Beiträgen wird Performativität aus primär wissenschaftlicher Perspektive behandelt: Die Autor*innen sind in ihrem Darstellungsmodus den gängigen Möglichkeiten und Grenzen einer Buchpublikation gefolgt – wir merken dies an, da sich gerade für diesen Themenkomplex auch z. B. multimediale Thematisierungsformen anbieten, die in dem parallel zu diesem Band veröffentlichten Blog www.begegnen-bewegen.de genutzt werden.

3 Qualitative Forschungsmethoden

Im dritten Abschnitt *Qualitative Forschungsmethoden* versammeln sich theoretische, method(olog)ische und empirische Beiträge. Gemeinsam mit Katja Mruck hat Günter Mey seit den 1990er Jahren qualitativ-empirisch gearbeitet, wobei von Beginn an die substanzielle methodologische Reflexion qualitativer Forschungspraxis zentral war (Mruck und Mey 1996b). Bereits 2000 etablierten sie einen Ort der Vernetzung und des transdisziplinären und internationalen Austauschs: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research (FQS)*⁷ ist mittlerweile eine der weltweit größten Zeitschriften für qualitative Methoden. 2005 folgte – ebenfalls gemäß der Idee des Community-Buildings – die Gründung des *Instituts für Qualitative Forschung*⁸ in der *Internationalen Akademie Berlin*, dessen Geschäfte Günter Mey bis zum Antritt seiner Professur in Stendal führte. Aus ihm hervor ging u. a. das *Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung (BMT)*⁹, wel-

Projekte: <https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/fachbereiche/angewandte-humanwissenschaften/mitarbeiter/prof-dr-guenter-mey.html>. Zugriffen: 17. November 2020.

7 <http://www.qualitative-research.net/>. Zugriffen: 17. November 2020.

8 <https://qualitative-forschung.de/>. Zugriffen: 17. November 2020.

9 <https://berliner-methodentreffen.de/>. Zugriffen: 17. November 2020.

ches im deutschsprachigen Raum zur größten Jahresveranstaltung für qualitative Forschungsmethoden avancierte.

Ein methodischer Schwerpunkt, dem sich Günter Mey mit zahlreichen Veröffentlichungen, Workshops und Lehrangeboten gewidmet hat und widmet, ist die Darstellung, Lehre und Weiterentwicklung der Grounded-Theory-Methodologie (GTM). Gemeinsam mit Katja Mruck hat er bspw. den *Grounded Theory Reader* herausgegeben (Mey und Mruck 2011). Seit ca. 20 Jahren leitet er Workshops zur GTM und behandelt bzw. nutzt diesen Ansatz ebenfalls prominent in der Methodenlehre. Auch hier – wie immer in seinem Wirken erkennbar – hat er sich nicht beschieden mit dem, was er als akzeptierten Wissens- und Reflexionsstand vorgefunden hat, sondern sich um Synergien, um das Begegnen und Bewegen begrenzter Wissenschaftsareale bemüht. So lotete er z. B. eine Verbindung von GTM und narrativen Verfahren aus (Ruppel und Mey 2015), ein Anliegen, das sich bereits mit seiner Dissertationsschrift (Mey 1999) abzeichnete. In jüngster Zeit widmete er sich der Grundlegung einer (audio-)visuellen GTM (Dietrich und Mey 2020; Mey und Dietrich 2016).

Die Auseinandersetzung mit der GTM und mit deren Weiterentwicklung wird in mehreren Beiträgen in diesem Abschnitt geleistet: *Franz Breuer* fokussiert das Passungsproblem des kreativen Vorgehens innerhalb eines von der GTM geprägten Forschungsstils mit der in der Wissenschaft weitläufig geforderten konventionellen Darstellungsform des Schreibens. *Rudolf Schmitt* thematisiert in seinem Beitrag den Einfluss der GTM auf die systematische Metaphernanalyse und deren multimodale Weiterentwicklung und szenische Erweiterung. *Marc Dietrich* illustriert am Beispiel des in Algerien aufgenommenen Bildbestands von Pierre Bourdieu, wie die von ihm und Günter Mey vertretene visuelle GTM zur datenverankerten Erschließung der Fotografien im Sinne einer *Grounded Curation* perspektivisch nutzbar sein könnte. Auch in weiteren Beiträgen werden neuere Ansätze im Feld qualitativer Methoden und deren method(olog)ische und praktische Herausforderungen herausgearbeitet: *Debora Niermann* befasst sich exemplarisch mit den selten thematisierten berufsbioграфischen Narrationen von Ethnograf*innen. *Manfred Lueger* und *Ulrike Froschauer* widmen sich der Sprache der Artefakte und der Frage, wie sich in diesen von Menschen erzeugten Gegenständen Wissen, Denken und Handeln widerspiegeln. *Heidi Keller* beschreibt, welche Bedeutung die ethnografische Feldforschung für die Entwicklungspsychologie, insbesondere mit Blick auf die Bindungstheorie, hat.

4 Entwicklungslinien und Trends qualitativer Forschung

Im vierten Abschnitt werden *Entwicklungslinien und Trends qualitativer Forschung* behandelt, ein Thema, dem sich Günter Mey nicht nur mit der Ausrichtung des *BMT*, sondern auch durch zahlreiche Veröffentlichungen gewidmet hat. Dabei kommen institutionelle und didaktische Aspekte ebenso zum Tragen wie wertbezogene und politische. Insbesondere mit dem *BMT*, das sich explizit an diejenigen wendet, die in ihren Qualifikationsarbeiten (Master, Dissertation, Habilitation usw.) oder in ihren Forschungsprojekten mit qualitativen Methoden arbeiten, wird deutlich, dass Lehre neben Forschung einen zentralen Stellenwert für Günter Mey hat und er um die Verbindung der beiden Bereiche immer wieder ringt. Hierfür steht neben der von ihm gemeinsam mit Katja Mruck initiierten *Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens* (Mruck und Mey 1998) und der dann folgenden *Netzwerkstatt* (Mey et al. 2006; Ruppel und Mey 2012) insbesondere das ausgehend von den *BMT*-Symposien *Zur Lehr-/Lernbarkeit qualitativer Forschung* und *Qualitative Forschung in der Praxis* veröffentlichte und von vielen Fachgesellschaften unterzeichnete *Memorandum für eine fundierte Methodenausbildung in den Human- und Sozialwissenschaften*¹⁰ (zur qualitativen Methodenlehre siehe auch Mey 2008). Diese Bemühung hat er auf seinem Berufsweg kontinuierlich weiterbetrieben. Sichtbar wird dies u. a. an dem *Lehrpreis für Innovation*¹¹, der ihm 2015 neben dem *Forschungspreis*¹² von der *Hochschule Magdeburg-Stendal* verliehen wurde, ebenso an den von ihm in Stendal initiierten und ausgerichteten *Reflexionstagen*¹³.

Im Sinne des Engagements von Günter Mey für eine verbesserte qualitative Methodenlehre thematisieren *Margrit Schreier* und *Paul Sebastian Ruppel*, welche Entwicklungspotenziale im Lehren und Lernen qualitativer Forschungsmethoden in den Sozialwissenschaften stecken. *Jo Reichertz* beschreibt, welche Muster hinter den Konjunkturen qualitativer Forschung zu finden sind. *Ronald Hitzler* macht

10 <https://berliner-methodentreffen.de/weiteres-memorandum/>. Zugegriffen: 17. November 2020.

11 <https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/aktuelles/single-news/single/gute-lehrermal-drei-lehrpreis-der-hochschule-magdeburg-stendal-verliehen.html>. Zugegriffen: 17. November 2020.

12 <https://www.hs-magdeburg.de/hochschule/aktuelles/single-news/single/mit-akademischem-hochleistungssport-zum-forschungspreis-2015.html>. Zugegriffen: 21. November 2020.

13 Es handelt sich hierbei um ein Format, das seit 2010 Studierenden und Lehrenden sowie Mitarbeitenden der Verwaltung einen Ort zum Austausch über Themen aus Studium und Lehre aber auch Hochschul- und Bildungspolitik bietet, https://www.hs-magdeburg.de/fileadmin/user_upload/Rektorat/studiumundlehre/TSL/Stendaler_Reflexionstage.pdf. Zugegriffen: 19. November 2020.

auf Popularisierungs- und Eventisierungsmomente qualitativer Forschung und die damit einhergehende Verbetrieblung aufmerksam. *Rainer Winter* plädiert für eine radikale Gleichheit zwischen Forscher*innen und Beforschten in der Hoffnung, dass sich ein tieferes Verständnis der politischen Dimension qualitativer Forschung eröffnet. *Jürgen Straub* geht – mit besonderem Fokus auf das qualitative Forschen in der Psychologie – der Frage nach der Bedeutung der organisationalen und institutionellen Rahmenbedingungen für das Forschungshandeln nach und wirft abschließend einen Blick auf den Status der Muße in der Wissenschaft.

5 Psychologiegeschichte

Im fünften Abschnitt sind Beiträge versammelt, in denen ein Blick zurück in die *Psychologiegeschichte* geworfen wird, um die so gewonnenen Einsichten für aktuelle theoretische und method(olog)ische Reflexionen anschlussfähig zu machen. Obwohl ein Grenzgänger zwischen unterschiedlichen Disziplinen, hat sich Günter Mey immer um eine Verbesserung des Zustandes seines Faches bemüht. Dies betrifft auch die Auseinandersetzung mit den dunklen und lange vergessenen Seiten der Psychologiegeschichte – hierfür steht exemplarisch der Name Martha Muchow – ebenso wie das Ringen um eine bessere Sichtbarkeit und größere Verbreitung qualitativer Methoden in einer sich oft als Naturwissenschaft gerierenden Mainstream-Psychologie, und dies sowohl institutionell als auch auf dem traditionellen Weg wissenschaftlicher Veröffentlichungen: Er ist Mitherausgeber des *Journal für Psychologie*, einer 1991 mit dem Ziel gegründeten Zeitschrift, „ein sozial-, kultur- und geisteswissenschaftliches Gegengewicht zu jenen Strömungen der Psychologie zu bilden, welche weitgehend an naturwissenschaftlichen Denkmodellen und Forschungsmethoden orientiert sind“.¹⁴ Als Veröffentlichung mit dem Ziel einer grundlegenden Systematisierung des qualitativen Methodenbestandes in der Psychologie ist neben dem *Handbuch Qualitative Entwicklungspsychologie* (Mey 2005) vor allem das erstmals 2010 erschienene und nun in einer erweiterten und grundsätzlich überarbeiteten Fassung verlegte *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie* (Mey und Mruck 2020) zu nennen.

Auch in zahlreichen anderen Texten und Herausgeber*innenwerken, an die die Beitragenden in diesem letzten Themenbereich mitunter anschließen, hat sich Günter Mey um eine historische Einordnung und Systematisierung psychologischer Themen und Method(olog)ien bemüht.

14 <https://www.journal-fuer-psychologie.de/>. Zugegriffen: 20. November 2020.

Carlos Kölbl nimmt durch historische Kontextualisierung und einen detaillierten Nachvollzug von Forschungsansätzen aus den Zeiten des Kalten Krieges eine (Re-) Aktivierung der Potenziale einer sozio-kulturellen Analyse von Menschenbildern in der Psychologie vor. *Martin Dege* geht in seinem Beitrag auf die Anfänge der Aktions- und Partizipationsforschung ein und verdeutlicht, wie eng verquickt diese Ansätze mit der aktiven Beteiligung der Beforschten am Forschungsprozess sind. *Wolfgang Maiers* wirft in einer historischen Rückschau einen kritischen Blick auf die Psychologie als subjektlose Wissenschaft; er fragt, ob und inwieweit die Psychologie in einer Replikationskrise steckt, und plädiert für die Neubegründung eines integrativen Paradigmas innerhalb der Psychologie, das die menschliche Subjektivität stärker in den Fokus rückt.

Die Beiträge des Bandes verdeutlichen in Gänze nicht zuletzt den Wert inter- und transdisziplinärer Zugänge: ein Wert, den auch der Jubilar als Grenzgänger zwischen den Disziplinen lebt, wodurch er Trennlinien vorsichtig durchlässiger zu machen versucht – all dies, ohne einem *Anything goes* das Wort zu reden oder disziplinäre Zusammenhänge zu destabilisieren. Inter- und transdisziplinäre Zugänge sowie disziplinäre Grenzgänge bedürfen Menschen, die willens sind, sie zu suchen und zu gehen. Ein gemeinsames Suchen bedarf der zwischenmenschlichen Begegnung im Kleinen wie im Großen und des Sich-auf-den-Weg-Machens. Der vorliegende Band zeugt von diesen Begegnungen auf (akademischen) Lebenswegen, die sich manchmal kreuzen und bisweilen gemeinsam gegangen werden.

Als Herausgebende war es uns eine Freude, diese Festschrift gemeinsam mit den Beitragenden zu verwirklichen. Wir möchten uns bei allen Autor*innen ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken. Unser Dank gilt ebenfalls Matthias Schmitt für seine überaus umsichtige Lektoratstätigkeit. Und für alle, die mehr und anderes über Günter Mey als Wissenschaftler, Freund und Weggefährten erfahren wollen, sei abschließend auch noch einmal auf den Blog www.begegnen-bewegen.de verwiesen.

*Marc Dietrich, Irene Leser, Katja Mruck, Paul Sebastian Ruppel,
Anja Schwentesius, Rubina Vock*

Literatur

- Auf den Spuren von Martha Muchow. (Deutschland 2014). Regie: G. Mey & G. Wallbrecht. DVD Pabst 2016.
- Dietrich, M., & Mey, G. (2020). Perspektiven einer Audiovisuellen Grounded-Theory Methodologie und ihr Potenzial im Forschungsfeld „digitale Jugendkulturen“. *Psychosozial*, 43(2), 70–83.
- Görlitz, D., Harloff, H. J., Mey, G., & Valsiner, J. (Hrsg.). (1998). *Children, cities, and psychological theories. Developing relationships*. Berlin: De Gruyter.
- Hyde-Park. Dokumente eines Wandels. (Deutschland 1988). Regie: G. Mey & G. Wallbrecht. VHS Osnabrück [Videodokumentarfilm].
- Leser, I., & Mey, G. (2017). „Man muss der Jugend etwas beateen!“. *Jugendkultur in der ländlichen Region. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 12(1), 95–101.
- Mey, G. (1999). *Adoleszenz, Identität, Erzählung. Theoretische, methodologische und empirische Erkundungen*. Dissertation, Institut für Sozialwissenschaften, Fachbereich 7, Technische Universität Berlin. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssao-39188>. Zugriffen: 20. November 2020.
- Mey, G. (2001). Auf den Spuren von Martha Muchow. *Psychologie und Geschichte*, 9(1–2), 107–122.
- Mey, G. (Hrsg.). (2005). *Handbuch Qualitative Entwicklungspsychologie*. Köln: Kölner Studien Verlag.
- Mey, G. (2008). Lehre (in) der Qualitativen Forschung – eine Leerstelle?. *Journal für Psychologie*, 16(1). <https://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/194>. Zugriffen: 19. November 2020.
- Mey, G. (2020a). Performative Sozialwissenschaft. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren* (2., akt. u. erw. Aufl., S. 201–225). Wiesbaden: Springer VS.
- Mey, G. (Hrsg.). (2020b). Themenheft: Performative Sozialwissenschaft. *Journal für Psychologie*, 28(1). <https://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/issue/view/79>. Zugriffen: 19. November 2020.
- Mey, G., & Dietrich, M. (2016). Vom Text zum Bild – Überlegungen zu einer visuellen Grounded-Theory-Methodologie. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 17(2), Art. 2. doi: /10.17169/fqs-17.2.2535.
- Mey, G., & Dietrich, M. (2019). Szenen der (Un)Ordnung – eine Grounded-Theory-Analyse zu generationaler Ambivalenz im Punk. In T. Böder, P. Eisewicht, G. Mey & N. Pfaff (Hrsg.), *Stilbildungen und Zugehörigkeit. Medialität und Materialität in Jugendszenen* (S. 93–112). Wiesbaden: Springer VS. doi: https://doi.org/10.1007/978-3-658-21661-0_5.
- Mey, G., & Günther, H. (Hrsg.). (2015). *The life space of the urban child. Perspectives on Martha Muchow's classic study*. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Mey, G., & Mruck, K. (Hrsg.). (2011). *Grounded Theory Reader* (2., akt. u. erw. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mey, G., & Mruck, K. (Hrsg.). (2020). *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. (2., akt. u. erw. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Mey, G., & Schwentesius, A. (2019). Methoden der qualitativen Kindheitsforschung. In F. Hartnack (Hrsg.), *Qualitative Forschung mit Kindern. Herausforderungen, Methoden und Konzepte* (S. 3–47). Wiesbaden: Springer VS.

- Mey, G., Mruck, K., & Spohr, B. (1992). *Jugendarbeitslosigkeit und lokale Identität. Ergebnisse der Analyse des räumlich-sozialen Charakters der Wohn- und Lebensumwelt Jugendlicher (3. Zwischenbericht)*. Berlin: Technische Universität.
- Mey, G., Ottmar, K., & Mruck, K. (2006). NetzWerkstatt – Pilotprojekt zur internetbasierten Beratung und Begleitung qualitativer Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit – Kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004* (S. 4794–4805). Frankfurt a. M.: Campus.
- Mruck, K., & Mey, G. (1996a). Überlegungen zu qualitativer Methodologie und qualitativer Forschungspraxis. Die Kehrseite psychologischer Forschungsberichte. *Forschungsbericht*, 96–1, Institut für Psychologie, Technische Universität Berlin. <http://userpage.fu-berlin.de/~mruck/Ber-96-1.html>. Zugriffen: 20. November 2020.
- Mruck, K., & Mey, G. (1996b). Qualitative Forschung und das Fortleben des Phantoms der Störungsfreiheit. *Journal für Psychologie*, 4(3), 3–21. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-2576>. Zugriffen: 20. November 2020.
- Mruck, K., & Mey, G. (1998). Selbstreflexivität und Subjektivität im Auswertungsprozeß biographischer Materialien – zum Konzept einer „Projektwerkstatt qualitativen Arbeitens“ zwischen Colloquium, Supervision und Interpretationsgemeinschaft. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften* (S. 284–306). Weinheim: Beltz/PVU.
- Ruppel, P. S., & Mey, G. (2012). Arbeiten nach dem Peer-to-Peer-Prinzip in einer online-basierten Forschungsumgebung: Die NetzWerkstatt – Integrierte Methodenbegleitung für qualitative Qualifizierungsarbeiten. In F. Günauer, A. K. Krüger, J. Moes, T. Steidten & C. Koepernik (Hrsg.), *GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive. Ein Ratgeber von und für DoktorandInnen* (S. 293–298). Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Ruppel, P. S., & Mey, G. (2015). Grounded theory methodology-narrativity revisited. *Integrative Psychological and Behavioral Science*, 49(2), 174–186.
- Schmitt, A., Mey, G., Schwentesius, A., & Vock, R. (Hrsg.). (2014). *Mathematik und Naturwissenschaften gemeinsam gestalten – Möglichkeiten und Herausforderungen der Kooperation von Kita und Schule*. Neuwied: Link.

Inhalt

1 Kindheits- und Jugend(kultur)forschung

Zentrale Gedanken Günter Meys zu einer Forschung aus der Perspektive von Kindern	3
<i>Anja Schwentesius</i>	
Günter Mey: Die „Muchowsche Arbeitsweise“ als Inspiration und Herausforderung für einen Entwicklungspsychologen – eine doppelte Spurensuche	19
<i>Heike Deckert-Peaceman und Gerold Scholz</i>	
Partizipatives Peer-Research mit Jugendlichen. Methodeninnovationen und Entwicklungsimpulse	37
<i>Stefan Thomas</i>	
Positioning in Adolescents' Peer Co-Narrations: The Case of Mock Fiction	55
<i>Arnulf Deppermann</i>	
Elternschaft – ein Gespräch	77
<i>Anna Sieben</i>	
Transgenerationalität	99
<i>Carolin Demuth</i>	

2 Performative Sozialforschung

Zwischen Kunst und Wissenschaft.

Zur Rolle performativer Sozialforschung im Wissenschaftsbetrieb 121
Irene Leser

Performativität, Kunst und Wissenschaft.

Soziologische Perspektiven auf die wechselseitige Beeinflussung
 von Wissenschaft und Kunst 137
Rainer Diaz-Bone und Guy Schwegler

Evokative Autoethnografie 155
Andrea Ploder

Qualitative Sozialforschung und Fotografie 173
Thomas S. Eberle

Bildbiografien in vernetzten Lebenswelten 191
Roswitha Breckner

3 Qualitative Forschungsmethoden

Grounded Theory schreiben 211
Franz Breuer

Multimodalität und die szenische Erweiterung der Metaphernanalyse 231
Rudolf Schmitt

Forschungsfotografie und Sammlung.

Eine interpretative Annäherung an (Bourdieu's) Bilder und Strategien
 ihrer Erschließung aus der Perspektive der Visuellen Grounded-
 Theory-Methodologie 249
Marc Dietrich

„Bloß nicht nur brav“.

Über die Geschichten der Geschichtenerzähler*innen
 der qualitativen Sozialforschung 271
Debora Niermann

Die Sprache der Artefakte	289
<i>Manfred Lueger und Ulrike Froschauer</i>	

Die Bedeutung ethnografischer Feldforschung für die Entwicklungspsychologie	305
<i>Heidi Keller</i>	

4 Entwicklungslinien und Trends qualitativer Forschung

Entwicklungspotenziale im Lehren und Lernen qualitativer Forschungsmethoden in den Sozialwissenschaften	325
<i>Margrit Schreier und Paul Sebastian Ruppel</i>	

Ordnung hinter der Vielfalt? Versuch, das Muster hinter den Konjunkturen qualitativer Forschung zu finden	343
<i>Jo Reichertz</i>	

Popularisierung und Eventisierung. Qualitative Forschung als Betrieb	361
<i>Ronald Hitzler</i>	

Der Kampf gegen die Ungleichheit. Die politische Dimension qualitativer Forschung	379
<i>Rainer Winter</i>	

Wissenschaftliche Innovation und Wissenschaftsorganisation oder: das allmähliche Erscheinen qualitativer Methoden in der Psychologie	395
<i>Jürgen Straub</i>	

5 Psychologiegeschichte

Menschenbilder in der Psychologie. Raymond A. Bauers sowjetische Lektionen	407
<i>Carlos Kölbl</i>	

Zwei kleine Geschichten zur Aktionsforschung	423
<i>Martin Dege</i>	
Psychologie in der Replikationskrise – eine Replikation ihrer Krisen?	
Historische Rückschau und theoretisch-psychologische Einordnung	441
<i>Wolfgang Maiers</i>	

Kindheits- und Jugend(kultur)forschung

Zentrale Gedanken Günter Meys zu einer Forschung aus der Perspektive von Kindern

Anja Schwentesius¹



Zusammenfassung

Forschung aus der Perspektive von Kindern zu betreiben, hat sich in den letzten 40 Jahren zunehmend weiterentwickelt und scheint, zumindest in der Soziologie und Erziehungswissenschaft, zum notwendigen Repertoire der Erkenntnisgewinnung zu gehören. Entscheidende Beiträge hierzu liefert Günter Mey, der sich seit 2001 in ca. 20 Beiträgen mit der Thematik auseinandergesetzt hat. Dabei ist es ihm ein Anliegen, klarzustellen, dass eine Forschung, die Kinder wahr- und ernstnimmt, nicht erst mit der Etablierung der *Neuen Kindheitsforschung* seit den 1980er Jahren durchgeführt wurde, sondern sich vielmehr bereits bei Martha Muchow und Vertreter*innen der Entwicklungspsychologie zeigte. Methodisch geht es ihm darum aufzuzeigen, dass eine Forschung mit Kindern keine bloße Datenerhebung und -auswertung ist. Vielmehr bedarf sie einer kontinuierlichen Reflexion, die die generationale Ordnung zum Ausgangspunkt nimmt und nicht davon ausgeht, dass wir als erwachsene Forscher*innen wissen, wie Kinder denken, ihre Lebenswelt und sich selber wahrnehmen und sich artikulieren. Genau diese zentralen Gedanken sollen im folgenden Beitrag würdigend zusammengefasst und um zukünftige Herausforderungen innerhalb der Kindheitsforschung erweitert werden.

1 Kompetenzzentrum Frühe Bildung der Hochschule Magdeburg-Stendal, anja.schwentesius@h2.de.

Schlüsselwörter

Kindheitsforschung, Perspektive der Kinder, generationale Ordnung, Kind-adäquatheit, Martha Muchow

1 Einleitung

2001 verfasst Günter Mey einen Review-Essay zu den beiden für die *Neuere Kindheitsforschung* zentralen Bänden *Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung* (Honig, Lange und Leu 1999) und *Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive* (Heinzel 2000). Seinem Beitrag gab er den Titel: *Den Kindern eine Stimme geben! Aber können wir Sie hören?* Der Essay kann als Auftakt für seine intensive Auseinandersetzung mit einer Forschung gesehen werden, die den Anspruch erhebt, Wissen über Kinder nicht (nur) auf Grundlage der Deutung von Erwachsenen zu generieren, sondern die Perspektive von Kindern in den Mittelpunkt zu rücken. Im Laufe der kommenden Jahre sollte seine erste Publikation zum Thema von ihm um zahlreiche weitere ergänzt werden. In den Mittelpunkt rückt er dabei folgende Prämissen: zum einen war es für ihn nie eine Frage, ob Kindern eine Stimme gegeben werden sollte, sondern eher eine Aufforderung, die Perspektive von Kindern wahr- und ernstzunehmen. Zum anderen setzte er sich immer damit auseinander, ob und wie eben jene Perspektiven von Kindern so erhoben und interpretiert werden können, dass sie den kindlichen Wahrnehmungen und Weltsichten gerecht werden. Zu diesen Überlegungen hat Günter Mey mittlerweile ca. 20 Publikationen veröffentlicht, aus denen sich folgende Hauptargumentationslinien ableiten lassen, die im Weiteren näher erläutert und zusammengefasst werden sollen: 1. Die Entwicklungspsychologie kann als Vorreiterin der heutigen Kindheitsforschung gesehen werden, 2. Martha Muchow gilt als eine Pionierin einer Forschung zur kindlichen Perspektive und verdient eine (auch durch Günter Mey vorgenommene) nachträgliche Würdigung, 3. Die Frage nach den Möglichkeiten, Grenzen und dem methodischen Vorgehen bei der Forschung mit Kindern sollte immer Ausgangspunkt der Forschung mit und über Kinder sein, und 4. Die Frage nach einer für Kinder adäquaten Methodenanwendung gilt es bei jeder Forschung neu auszuhandeln.

Bevor ich im Folgenden auf die einzelnen Punkte näher eingehe, möchte ich Günter Mey für die große Bedeutung, die ich mittlerweile dem aktiven Einbezug von Kindern in die Forschungspraxis gebe, und meinen durch zahlreiche Ge-

sprache mit ihm erlangten reflektierten Blick für die Thematik danken. Denn als ich vor zehn Jahren angefangen habe, in einem von Günter Mey mitgeleiteten Projekt zur mathematischen und naturwissenschaftlichen Bildung in Kita und Grundschule zu arbeiten, war ich zunächst eher irritiert über seine Anmerkung, dass wir doch auf jeden Fall auch Kinder zu ihren Ansichten über Mathematik und Naturwissenschaft sowie zu ihren Vorstellungen von Schule befragen sollten. Diese Irritation ist vor allem dem geschuldet, dass mir zu diesem Zeitpunkt im Bereich der Frühen Bildung ausschließlich Studien bekannt waren, die sich lediglich für die Perspektive von Pädagog*innen und/oder Eltern interessierten.² Etliche Gespräche später habe ich meine damaligen Ansichten grundlegend revidiert und empfinde es als sehr bedauerlich, dass wir es bisher noch nicht geschafft haben, ein gemeinsames Projekt umzusetzen, in dem ausschließlich die Vorstellungen und Ansichten der Kinder Berücksichtigung finden, und das, obwohl wir (auch) bei dieser Akteursgruppe unzählige Ideen entwickelt haben, was unbedingt zu beforschen wäre ...

2 Allgemeine Entwicklungen in der Kindheitsforschung

Eine Wahrnehmung von Kindern als individuelle und soziale Akteure mit eigenen Rechten und Kompetenzen sowie als gleichwertige Mitgestalter*innen der soziokulturellen Umwelt (siehe dazu ausführlich den *Entwurf einer Theorie der Kindheit* von Honig 1999) ist zumindest in den Sozialwissenschaften mittlerweile als disziplinübergreifender Konsens anzusehen und hat seit Mitte der 1980er Jahre vor allem durch Bemühungen in der Soziologie und Erziehungswissenschaft Eingang in die Kindheitsforschung erhalten. Ausschlaggebend dafür war ein Paradigmenwechsel, der Kinder fortan als *Seiende* und nicht mehr als *Werdende* konstruierte und der unter dem Stichwort der *Neuen Kindheitsforschung* Eingang in wissenschaftliche Diskurse fand. Diese Forderung wurde vor allem durch Beiträge zur kindlichen *agency* ab Mitte der 1990er Jahre noch stärker untermauert. Es galt, Kinder als Subjekte und Akteure in Forschungsprozessen wahr- und ernstzunehmen und sie als diejenigen Expert*innen ihrer Lebenswelt anzusehen, die eigenständig Auskunft über ihre Sicht-, Denk- und Handlungsweisen geben können. Fortan sollte also ex-

2 Hierzu ist festzuhalten, dass Studien im Bereich der jungen Disziplin der Kindheitspädagogik, die die Perspektive der Kinder einbeziehen, zum damaligen Zeitpunkt allgemein sehr marginal waren.

plizit nach der Perspektive der Kinder gefragt werden und so die Forschung über Kinder durch wissenschaftliche Studien *mit* Kindern bereichert werden.

Neben ethnografischen Ansätzen rückten zunehmend Methoden in den Vordergrund, die auf die verbalen Fähigkeiten und Kompetenzen von Kindern fokussierten und ihnen im Forschungsprozess eine Stimme geben woll(t)en (Mey 2003). Damit einher gingen auch Auseinandersetzungen um Möglichkeiten und Limitationen des methodischen Vorgehens, wie sie insbesondere in den beiden bereits erwähnten Bänden von Honig Lange und Leu (1999) und Heinzel (2000), aber auch im Band *Kinder, Kindheit, Lebensgeschichte* (Behnken und Zinnecker 2001) thematisiert werden. Auch wurde von Krüger und Grunert (2002) ein *Handbuch zur Kindheits- und Jugendforschung* herausgegeben, was einen Überblick über den Status quo der Forschung zu und über Kinder und Kindheit liefert. Das zunehmende Interesse wurde in der Folgezeit zum einen an den Zweitaufgaben von Heinzel (2012) und Krüger und Grunert (2010) als auch an mehreren neuen Überblickswerken, wie beispielsweise Eßer (2009), Eßer et al. (2016), Grunert und Krüger (2006) und Honig (2009) erkennbar. Ferner entstanden in den folgenden Jahren Lehrbücher, die eine Forschung aus der Perspektive von Kindern zum Gegenstand haben und die zum Teil auch auf Anwendungsgebiete und Herausforderungen in der Forschung mit Kindern eingehen (z. B. Bamler, Werner und Wustmann 2010; Breitenstein und Prengel 2005; Stenger, Dietrich und Deckert-Peacemann 2010). Hinzu kamen Veröffentlichungen, die sich explizit mit einzelnen kindgemäßen Methoden auseinandersetzen, wobei hier insbesondere verbale Erhebungsmethoden (z. B. Trautmann 2010; Vogel 2015) eine Rolle spielen.

Einen weiteren Hinweis auf die stärkere Etablierung des Forschungsansatzes liefert die seit 2012 von Andresen, Diehm, Hunner-Kreisel und Machold in regelmäßigen Abständen erscheinende Publikationsreihe *Kinder, Kindheiten und Kindheitsforschung*. Ihren Gegenstandsbereich definiert sie u. a. darin, aktuelle Forschungsperspektiven aufzugreifen, die ihren Fokus auf die Perspektiven und Äußerungsformen der Kinder legen.

Darüber hinaus hat sich seit 2006 die Zeitschrift *DISKURS Kindheits- und Jugendforschung* etabliert. Seit 2018 gibt es die jährlich erscheinende Online-Zeitschrift *Fallarchiv kindheitspädagogische Forschung*. Und auch die Sektion *Soziologie der Kindheit* der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* wie auch die *Kommission Pädagogik der Frühen Kindheit* der *Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* befassen sich immer wieder mit Fragen der Erforschung von Kind(heit) und dem entsprechenden Einbezug der Perspektive von Kindern.

Deutlich wird also eine grundlegende Etablierung - und zuweilen auch eine Diversifizierung des Themenbereichs. Dabei fällt auf, dass in den vergangenen Jahren Triangulationen und die Verwendung non-reaktiver Verfahren sowie die

Ethnografie eine größere Bedeutung erfahren haben (Mey und Schwentesius 2019). Weniger Veränderungen finden sich mit Blick auf mögliche Verfahren. Hier sind kaum welche dazugekommen. Allerdings wurden jene, die Mey bereits 2003 in seinem ersten Beitrag thematisiert, der sich explizit Methoden und methodologischen Herausforderungen der Kindheitsforschung widmet, weiterentwickelt und ausdifferenziert. Auch scheinen in den mittlerweile in einer Vielzahl vorliegenden Studien, in denen die Perspektive von Kindern erhoben wird, nach wie vor verbale Erhebungsmethoden am weitesten verbreitet (Mey und Schwentesius 2019).

3 Zentrale Aspekte der Mey'schen Auseinandersetzungen mit der Kindheitsforschung

Die im Laufe der Jahre von Günter Mey veröffentlichten Artikel zur Kindheitsforschung weisen je nach Publikationsort und Anliegen unterschiedliche Schwerpunktsetzungen auf. Dennoch lassen sich über alle Beiträge vier zentrale Punkte erkennen, die im Folgenden näher erläutert werden.

3.1 Die Entwicklungspsychologie als Vorreiterin der heutigen Kindheitsforschung

Ein Blick in den Großteil der Ausführungen zur *Neuen Kindheitsforschung* legt eine Betrachtung eben dieser als eine Domäne der Soziologie und Erziehungswissenschaft nahe (Mey 2003, 2013a; Mey und Schwentesius 2019). Im Unterschied dazu wird die Entwicklungspsychologie zum einen durch ihren zugeschriebenen defizitären Blick auf Kinder und Kindheit und zum anderen durch ihre attestierten normierenden Zuschreibungen an Entwicklungsstände von Kindern und damit einem unterstellten Universalismus (Mey 2003, 2005, 2013a, 2018a) als Disziplin vergleichsweise wenig mit der *Neuen Kindheitsforschung* in Verbindung gebracht. Gegen diese Annahme wendet sich Günter Mey, indem er darlegt, dass die Kindheitsforschung eine, wenn nicht sogar die Domäne der Entwicklungspsychologie darstellt (a. a. O.), und auch schon vor der Etablierung der *Neuen Kindheitsforschung* Methoden aufzeigte, die dem von der *Neuen Kindheitsforschung* geforderten Blick auf Kinder als Akteure gerecht wird. Auch wenn dies zur damaligen Zeit ein nicht ausdrücklich geäußertes Anliegen der Forscher*innen war. Beispielhaft nennt Günter Mey die gerade in den Anfängen der Entwicklungspsychologie als wissenschaftliche Fachdisziplin praktizierten Vätertagesbücher (z. B. Tiedemann 1787), die im

ausgehenden 18. Jahrhundert ein eigenes Genre einer umfassenden Beschreibung für Entwicklungsprozesse bildeten und auf deren Grundlage entwicklungspsychologische Theorien geschrieben wurden (Schmid 2001). Explizit hebt Günter Mey in diesem Zusammenhang die Forschungstagebücher des Ehepaars William und Clara Stern hervor. Sie gelten für ihn als *Vorläufer der Neuen Kindheitsforschung* (Mey 2003). Denn in ihren detailliert angelegten Langzeitbeobachtungen der (Sprach-) Entwicklung ihrer Kinder (Stern und Stern 1965) betonen Stern und Stern den Eigenwert der Phase der Kindheit. Damit gründen die Tagebücher auf Gedanken, die sozialwissenschaftliche Kindheitsforscher*innen heute als Grundlage ihres Forschungshandelns bezeichnen (Scholz 2003; Zinnecker 1999). Ebenso verweist Mey in seinen Beiträgen auf Arbeiten von Siegfried Bernfeld in den 1920er Jahren und Charlotte Bühler in den 1930er Jahren. Beide beschäftigten sich mit Themen der Transitionen von Kindheit zu Jugend und dem Seelenleben Jugendlicher (Mey 2013b). Auch auf Kurt Lewin, welcher in seinem aus den frühen 1930er Jahren stammenden Werk *Das Kind und seine Welt* eine anschauliche Dokumentation des Lebens von Kindern in Berliner Hinterhöfen liefert, macht Mey aufmerksam (Mey 2018b).

Als weiteren wichtigen Vorreiter aus der Entwicklungspsychologie benennt Günter Mey Jean Piaget, den er als Theoretiker und innovativen Methodenentwickler seiner Zeit beschreibt, indem er systematische Variationen qualitativer Experimente vorlegte, Beobachtungsstudien durchführte und Überlegungen zu Gruppengesprächen unter Kindern anstellte (a. a. O.).

Ferner führt Günter Mey die Ausdifferenzierung in der entwicklungspsychologischen Säuglings- und Kleinkindforschung zum Ende des 20. Jahrhunderts an, die auf einem auf neuen Kompetenzen ausgerichteten Verständnis beruht, und zu Einsichten in Entwicklungen in der frühen und frühesten Kindheit führten.

In seinen Ausführungen bilanziert er, dass alle genannten Vertreter*innen von der Kindheitsforschung nicht adäquat berücksichtigt werden und sich damit auch die Disziplin der Entwicklungspsychologie kaum unter dem Dach der *Neuen Kindheitsforschung* eingefunden hat (Mey 2013a).

3.2 Martha Muchow als Pionierin einer Erforschung der kindlichen Perspektive bzw. der kindlichen Lebenswelt

Die ausgeprägte Anerkennung und die große Bedeutung, die Günter Mey Martha Muchow (für eine Forschung aus der Perspektive von Kindern) zuschreibt, findet sich nicht nur in einer Vielzahl von Artikeln, in denen er die Forscherin und ihre Studie *Der Lebensraum des Großstadtkindes* thematisiert (Mey 2003, 2013a, 2018a) bzw. ihr

gesamte Artikel widmet (2012, 2013c, 2015, 2016, 2017, 2018b). Darüber hinaus hat er zum Leben und Wirken sowie zum Forschungsansatz von Muchow gemeinsam mit Günter Wallbrecht einen Film produziert (Mey und Wallbrecht 2016) und mit Hartmut Günther einen englischsprachigen Sammelband herausgegeben, in dem es neben der Übersetzung der eigentlichen Studie in unterschiedlichen Beiträgen um den Hintergrund der Studie, die theoretische Einordnung und Perspektiven von Muchow geht, die sich heute in unterschiedlichen Kontexten der Kindheitsforschung wiederfinden (Mey und Günther 2015). Ferner ist Günter Mey im Beirat der Martha-Muchow-Stiftung tätig, welche sich für die Würdigung und Weiterentwicklung des Lebenswerkes von Martha Muchow sowie die Entwicklung, Durchführung und Verbreitung wissenschaftlicher Arbeiten im Sinne des Muchow'schen Forschungsparadigmas, insbesondere mit Blick auf die Nachwuchsförderung, einsetzt.³

Zentral bei seinen Betrachtungen der Studie sind für Günter Mey der innovative Charakter, der sich ergibt aus: 1. dem veränderten Subjektverständnis, 2. der neu gedachten Wechselwirkung zwischen Menschen, Räumen und Aneignungsformen und 3. dem innovativen methodischen Vorgehen, welches sowohl der Wahrnehmung von Kindern als Subjekten als auch einer Triangulation von unterschiedlichen Perspektiven gerecht wird.

Günter Mey beschreibt Martha Muchow mit Blick auf ihre Studie der *Lebensraum des Großstadtkindes* als „Pionierin“ einer Akteurs-/Subjektsicht auf Kinder (Mey 2012, 2013c, 2015, 2016, 2018b). So gehe es ihr nicht darum, „in welcher Weise die Großstadt als eine eigentümliche Welt die in ihr lebenden jungen Menschen zu beeinflussen, ja zu formen vermochte“, sondern darum, „wie das Kind seine Umgebung ‚Großstadt‘ zu seiner Welt umschafft, und wie sich alsdann die vom Kinde ‚gelebte Welt‘ Großstadt darstellt“ (Muchow und Muchow 1935, S. 69). Das ihrer Studie zugrundeliegende Subjektverständnis setzt Mey gleich mit jenem von Hurrelmann (1983) eingeführten und bis heute die Kindheitsforschung beeinflussenden Terminus des *realitätsverarbeitenden Subjektes*. In ihrer Studie warf Muchow einen „anderen“ Blick auf die kindliche Autonomie“, und sie nahm „Kinder in ihrem Eigensein ernst [...]“ (Mey 2013c). Darüber hinaus verdeutliche Muchow bereits zum damaligen Zeitpunkt, dass Kinder nur in Differenz zu Erwachsenen zu denken seien (Mey 2012, 2013a, 2013c).

Eine ähnliche Vorreiterrolle wie für die (Kindheits-) Forschung schreibt Günter Mey ihr auch mit Blick auf das von ihr gedachte innovative Verständnis zur Wechselwirkung von Menschen, Räumen und Aneignungsformen zu, was er mit „Raumaneignung als Umlebung (spacing)“ betitelt (Mey 2013c, S. 29). Wie das von Muchow als aktives Forschungssubjekt gedachte Kind ca. 60 Jahre später selbst-

3 <http://martha-muchow-stiftung.de>. Zugegriffen: 15. Juni 2020.

redend zur Grundphilosophie der *Neuen Kindheitsforschung* erklärt wird, so sei auch das in der Muchow'schen Studie gedachte Aneignungskonzept von Umwelt im Sinne einer Auseinandersetzung, aktiven Aneignung, Umgestaltung und eines Umlebens von Räumen und Gegenständen, anstelle einer bloßen Nutzung, mittlerweile weitreichender Konsens in sozialwissenschaftlichen Forschungen (a. a. O.).

Aus eben diesem veränderten Subjektverständnis und den Vorstellungen von Raumaneignung ergab sich bei der Pionierin Muchow ein multimethodisches Vorgehen, welches von Günter Mey (a. a. O. S. 31) als „bemerkenswert“ bezeichnet wird. Genauer lagen der Studie Muchows die zentralen Fragen nach dem „Lebensraum als ‚Raum, in dem das Kind lebt‘“, dem „Lebensraum als ‚Raum, den das Kind erlebt‘ und dem „Lebensraum als ‚Raum‘, den das Kind lebt“ zugrunde (Muchow und Muchow 2012). Zur adäquaten Beantwortung der Fragen entwickelte Muchow mit der Kartografie, Beobachtungen, Aufsätzen und Interviews ein aufeinander abgestimmtes triangulatives Design, das die Forschung aus der Sicht des kindlichen Subjektes analysierte (Mey 2012, 2013c, 2018b).

Das vom Muchow verfolgte Interesse um Kinder, Kindheit(en) und Raum wurde in jenen Diskussionen, die unter den Stichwörtern *Verhäuslichung*, *Verinselung* und *Institutionalisierung von Kindheit* (z. B. Hengst 2013) in den 1960er Jahren geführt wurden, wiederaufgegriffen. Auch zeigt sich ein gegenwärtiger Trend, in dem die Aneignung der dinglichen und räumlichen Lebenswelt von Kindern in den Blick genommen wird. Zu nennen sind hier beispielsweise die Herausgeber*innenbände *Kindheit und Raum* (Braches-Chyrek 2016), *Spielplätze in der Stadt. Sozialraum-analytische und kindheits- und sozialpädagogische Perspektiven* (Hünersdorf 2015) sowie *Kinder und Dinge. Dingwelt zwischen Kinderzimmer und FabLabs* (Schachtner 2014). Im Unterschied zu jenen Bänden, die inhaltlich an das von Muchow mit der Studie verfolgte Interesse anschließen, geht es Günter Mey in seiner Replik auf Martha Muchow aber stärker um ein Aufzeigen der Bedeutung und des innovativen Charakters ihres Forschungsansatzes und darum, ihr Verständnis von Kindern im Forschungsprozess zu illustrieren. Er verdeutlicht, dass Muchow schon in den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts die kindliche Perspektive und Lebenswelt so erforschte, wie wir es gegenwärtig aus der Kindheitsforschung kennen.

3.3 Möglichkeiten und Grenzen der Forschung aus einer Perspektive von Kindern

In einem Beitrag von 2013 schreibt Günter Mey (2013a, S. 53), dass die Zeiten, in denen Kindheitsforschung „einfach praktiziert wird – oder besser: werden kann“ seit über einer Dekade vorbei seien. Seitdem hätte eine Debatte über die Möglich-

keiten und Grenzen des methodischen Vorgehens innerhalb der Forschung mit Kindern begonnen. Günter Mey geht es dabei insbesondere um die Frage, inwieweit Aussagen von Erwachsenen über Kinder und Kindheit überhaupt dem Anspruch gerecht werden können, aus einer kindlichen Perspektive zu sprechen. Bereits in einem seiner ersten thematischen Artikel von 2003 führt er aus, wo er Potenziale sieht, thematisiert aber auch, an welchen Stellen der Anspruch, aus einer Perspektive von Kindern zu forschen, nicht eingelöst werden kann.

Allgemein schreibt er dazu in vielen Beiträgen (Mey 2003, 2005, 2013a⁴), dass bei der Forschung mit Kindern zunächst alle Forschungsmethoden der Sozialwissenschaften genutzt werden können. Forschung mit Kindern könne sich sowohl des Methodenrepertoires der qualitativen als auch der quantitativen Forschung bedienen, müsse aber an die kindlichen Kommunikations- und Artikulationsformen angepasst werden. Dies bezieht sich einerseits auf die entwicklungsbedingten Grenzen der Lese- und Schreibfähigkeit wie auch auf die andersgeartete Verbalisierungsfähigkeiten von Kindern (Mey 2005).

Einen zentralen Punkt für die Grenzen und Möglichkeiten der Forschung aus der Perspektive von Kindern bildet für Mey das Fremdheitspostulat. Kindliches Tun und Denken beschreibt er als eine fremde Kultur, die sich mit Blick auf die Lebenswelten und Erklärungs- und Interaktionsmuster entscheidend von Erwachsenen (und damit auch Forscher*innen) unterscheidet (Mey 2005, 2013a, 2018a). Daraus ergeben sich Grenzen sowohl mit Blick auf die Erhebungsinstrumente, bei denen sich die Forschenden immer wieder fragen müssen, inwiefern sie mit ihren angedachten Forschungsdesigns inklusive der (Leit-)Fragen und Beobachtungen den Lebenswelten der Kinder überhaupt gerecht werden. Hier sei neben den entwicklungsbedingten Grenzen auch an die mögliche Bedeutung zu denken, die das verfolgte Forschungsinteresse für die Kinder hat (Mey 2005, 2013a). Ebenfalls müsse die konkrete Gestaltung der Situation Berücksichtigung finden (Mey 2005).

Jene Differenzen zwischen Erwachsenen und Kindern würden die Forschenden auch bei der Auswertung vor entscheidende Herausforderungen stellen, da diese in den meisten Fällen ohne die Beteiligung von Kindern erfolge und kindliche Äußerungen und Handlungen dadurch lediglich aus einer Erwachsenenperspektive interpretiert werden würden (Mey 2003, 2005, 2013a, 2018a). So können beispielsweise Suggestivfragen als Überzeugung von Kindern interpretiert oder eine aus Desinteresse ausbleibende Antwort als Verneinung gewertet werden (Hoppe-Graff 1998).

Eine weitere Grenze in der Kindheitsforschung attestiert Günter Mey (2003, 2005, 2011, 2013a, 2018a) bei einer Betrachtung von Kindern und Kindheit allein

4 Genauere Ausführungen zu den einzelnen Methoden finden sich beispielsweise in Mey 2003, 2005, 2011 sowie in Mey und Schwentesius 2019.

aus der erwachsenen Perspektive. Dies würde zum einen dazu führen, dass die kindliche Verschiedenheit als defizitär betrachtet würde, da sie an den Standards der Erwachsenen gemessen wird. Zum anderen sei die eigene Kindheit kaum noch erinnerbar, würde illusioniert werden und historische Veränderungen außer Acht lassen. Im Ergebnis seien solche Aussagen lediglich Aussagen über Kinder, aber keine Aussagen zum Kind-Sein und zur Kindheit in der Gegenwart.

3.4 Kindadäquatheit von Methodenanwendungen

Eng mit den Grenzen und Möglichkeiten in Verbindung steht der letzte Punkt: die Frage nach der Kindadäquatheit bei der Anwendung von Methoden. Dass jener Punkt für Günter Mey einen entscheidenden in der Kindheitsforschung darstellt, wird nicht nur in der kontinuierlich in den Beiträgen stattfindenden Thematisierung deutlich. 2005 hat er einen Beitrag in dem von ihm herausgegebenen *Handbuch Qualitative Entwicklungspsychologie* (Mey 2005a) sogar mit *Forschung mit Kindern – Zur Relativität von kindangemessenen Methoden* überschrieben. Wie auch bei den Möglichkeiten und Grenzen gilt für ihn hier, dass diese Frage nicht pauschal beantwortet werden kann, sondern kontinuierlich situations- und personenbezogen neu auszuhandeln sei (2003, 2005, 2013a, 2018a). Dabei gilt es, die Verfahren so zu konstruieren und anzuwenden, dass jene für Erwachsene fremden kindlichen Lebens- und Vorstellungswelten zum Ausdruck kommen und dokumentiert sowie rekonstruiert werden können (Mey 2003; Mey und Schwentesius 2019).

Entscheidend dabei sind für ihn die Präkonzepte, Zuschreibungen und ggf. auch Vorurteile von Forschenden dazu, was Kinder können bzw. nicht können und damit die Konstruktionen von Kind(heit) (Mey 2003, 2005, 2013a, 2018a). Diese seien bereits bei den Überlegungen der Studie entscheidend und würden sich durch die gesamte Durchführung (Konstruktion der Forschungsfrage/des Gegenstandsbereichs, Wahl der Erhebungsinstrumente, Durchführung, Auswertung und Dokumentation) ziehen. Eine essenzielle Bedeutung schreibt er dabei den Vorstellungen darüber zu, über welche Gegenstandsbereiche Kinder Auskunft geben und wie diese Aussagen adäquat erfasst werden können (a. a. O.).

Um den beiden letzten Punkten, den Möglichkeiten und Grenzen und der Kindadäquatheit mit der entsprechenden Notwendigkeit zu begegnen, postuliert Günter Mey in all seinen Beiträgen ein Verständnis von einer Forschung über Kinder und Kindheit, die eine kontinuierliche Reflexion des generationalen Verhältnisses zum Ausgangspunkt nimmt: „(mitforschende) Kinder [sind] eben Kinder und (forschende) Erwachsene eben Erwachsene [...] – mit ihrer jeweiligen Perspektivität, Subjektivität, Sozialität und Kulturalität“ (Mey 2013a, S. 66). Entsprechend